

Band XXVI, Seite 13) meiner Ansicht Geltung zu verschaffen, für die Tertiär-Formationen finde ich hier Gelegenheit. Die weitere Erforschung der alpinen Ablagerungen durch die Schweizer und Wiener Geologen wird in der Folge immer mehr die Unrichtigkeit der älteren, namentlich von Agassiz und d'Orbigny in ihrer schroffsten Weise aufgefassten Ansicht herausstellen. — Übrigens ist die Ansicht von der Continuität der Formationen und ihrer Schöpfungen auch nichts weniger als eine neue und Elie de Beaumont hat sich in der Sitzung der geologischen Gesellschaft zu Paris vom 1. März 1847 (Bullet. de la soc. geol. de France. Paris 1847, Seite 362) darauf berufen, dass er schon seit Jahrzehenden eine geographisch-abgegrenzte Wirkung der Erdrevolutionen und dem gemäss eine ebenfalls nur partielle Störung der organischen Bevölkerung der Erdoberfläche angenommen habe. E. de Beaumont sprach 1847 die bestimmte Erwartung aus, dass es in Zukunft gelingen werde, für alle scharf abgeschnittenen paläontologischen Demarcationslinien noch vermittelnde Faunen und Floren nachzuweisen und so endlich zur Ermittlung einer continuirlichen, d. h. wenigstens nicht mehr durch einzelne beträchtliche Lücken unterbrochenen Reihe von Formationen und Schöpfungen zu gelangen. — Wenden wir uns indessen wieder der Sotzka-Frage im Besondern zu.

Am nachdrücklichsten erklärte sich in der Folge gegen den eocänen Charakter der Sotzka-Schichten Herr Professor Heer, gestützt auf seine umfassenden Arbeiten über die Tertiärflora der Schweiz. — Professor Heer parallelisirt die Sotzka-Schichten der „unteren Süsswasser-Molasse der Schweiz“, er rechnet ebendahin die Schichten von Radoboj, Fohnsdorf, Eibiswald u. s. w. und legt ein besonderes Gewicht auf das Vorkommen von Sotzka-Pflanzen in den oberen Molassen-Schichten der Schweiz und den dadurch vermittelten allmählichen Übergang der älteren in eine jüngere Flora <sup>1)</sup>.

Unter der Bezeichnung „untere Süsswasser-Molasse“ aber verstehen die Schweizer Geologen offenbar Schichten von ziemlich weit entferntem Alter. Sie zählen dahin einerseits den sogenannten „Rallig-Sandstein“ der Umgebungen des Thuner See's, der nach Professor Studer's Untersuchungen jedenfalls eines der

<sup>1)</sup> Vergl. Heer, die tertiäre Flora der Schweiz. Winterthur, 1854. S. 1—12.